

Farinelli und Zuccherò



Foto: Harry Heleotis

„Arias for Farinelli“ lautet das Thema ihrer ersten Solo-Platte – ein spektakuläres Recital, das uns die große Kunst des legendären Kastraten so nahe bringt wie keine andere Aufnahme. Und was die Mezzosopranistin **Vivica Genaux** hier an Virtuosität bietet, dürfte nicht nur bei Insidern Furore machen. Thomas Voigt sprach mit ihr über Barock und Belcanto.

Gelobt sei das Messerchen“ – mit diesem Spruch wurden noch bis Mitte des 19. Jahrhunderts Operationen begrüßt, die aus stimmlich hoch begabten Jungen Kastraten machten. Wie die berühmten *Evirati* geklungen haben, darüber lässt sich heute nur fantasieren: Was von Alessandro Moreschi, dem letzten Kastraten der Sixtinischen Kapelle, aus den Jahren 1902/04 an Aufnahmen erhalten ist, vermittelt nicht einmal eine vage Vorstellung vom „dritten Geschlecht“ der Oper und seiner Glanzzeit. „Ob eines Tages wieder ein echter Kastrat auftaucht? In unserer verrückten Welt halte ich das durchaus für möglich“, sinnierte Marilyn Horne schon vor zwanzig Jahren. Doch Fehlannonce: So verrückt war selbst das moderne Musik-Business nicht. Und so wurden die Primuomini der Barock-Oper in den vergangenen Jahrzehnten zum Mythos: voran Carlo Broschi, genannt Farinelli (1705-1782). Wobei sich der große Publikumserfolg von Gérard Corbiaus Farinelli-Film (1994) nicht allein aus vokalen oder musikalischen Fantasien erklärt. „Ähnlich wie etwa Giacomo Casanova oder der Marquis von Sade ist Farinelli ein ideales Objekt des historischen Voyeurismus“, schreibt Reinhard Strohm in seinem Essay zur Farinelli-CD, „wir behandeln ihn absolut als Sex-Symbol, so wie wir es mit Pop-Stars zu tun gewohnt sind. ... Es

ist dasselbe Schlüsselloch-Interesse, das wir heutigen Sängern und Hollywoodstars entgegenbringen, deren Privatleben uns sonst entrückt scheint“.

Die Stimme, die vor acht Jahren in Corbiaus Farinelli-Film erklang, war ein Konstrukt mo-

so, als würde man einem Tänzer zuschauen, der sich permanent auf dünnem Eis bewegt und jeden Moment einzubrechen droht. „Was ihnen fehlt, ist eine wirklich sonore Tiefe, die eine deutliche und natürliche Aussprache – ohne Vokalverfä-

Keine Kastraten mehr – was nun?

derner Technik, die elektronische Kombination eines Countertenors und einer Sopranistin. Und so blieb die Frage, wie Farinelli wohl geklungen hat, weiterhin offen. Selbst Männer, die im Falsett annähernd über den stimmlichen Umfang des legendären Kastraten verfügen, bleiben letztlich eine Notlösung: Gerade in tieferen Passagen bewegen sie sich in einer heiklen Region, dauernd bemüht, die Bruchstelle zwischen Kopf- und Bruststimme geschickt zu überdecken. Für den Zuhörer ist das

– in den immer tief beschriebenen Rezitativen möglich macht“, schreibt René Jacobs in seinem Begleittext zu „Arias for Farinelli“. Von daher sei es nur logisch gewesen, dass im ausgehenden 18. Jahrhundert die großen Partien eines Farinelli und anderer berühmter Kastraten zunehmend mit Frauen besetzt worden seien: „Eine auf Hosenrollen beschränkte Mezzosopranistin nannte man in Italien ... nicht ohne Humor *contralto musico*.“ Eine Sängerin dieses Typus,

CD-Hinweise

Donizetti, Alahor in Granada

Alaimo, Pace, Flórez, Orquesta Ciudad de Granada, Pons Almaviva/harmonia mundi 2 CD DS 0125

Händel, Arminio

McGreevy, Labelle, Custer, Il Complesso Barocco, Curtis Virgin Veritas 2 CD 5 45461 2

Geplant für Frühjahr 2003

Händel: Rinaldo

Genaux, Freiburger Barockorchester, Jacobs harmonia mundi



Neu

Arias for Farinelli

Arien aus Opern von Porpora (Orfeo, Polifemo), Hasse (Artaserse), Broschi (Idaspe), Giacomelli (Adriano in Siria, Merope) und Galuppi (Concerto a 4); Vivica Genaux (Mezzosopran), Akademie für Alte Musik, René Jacobs (2002) harmonia mundi CD 901 778 (77')



Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★★



14. Juni - 15. Juli 2002

Aus dem Festivalprogramm:

14.6. Eröffnungskonzert

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks · Waltraud Meier, Mezzosopran

15.6. Eröffnungsgala

Gewandhausorchester Leipzig
Thomas Zehetmair, Violine

16.6. Liederabend

Andreas Scholl, Tenor

19.6. Galakonzert

Bamberger Symphoniker · Barbara Hendricks, Sopran

20.6. Meisterpianistenkonzert

Arcadi Volodos, Klavier



23.6. Rosengala

Münchner Rundfunkorchester
Robert Dean Smith, Tenor
Stefanie Friede, Sopran

26.6. Prager Gala

Tschechische Philharmonie,
Alban Gerhardt, Violoncello

28.6. Wiener Klassikkonzert

Tschechische Philharmonie · Håkan Hardenberger, Trompete

29.6. Historisches Konzert aus dem Wiener Musikverein

Wiener Symphoniker · Dirigent: Kent Nagano
Christine Schäfer, Sopran

3.7. Mozart-Gala

Neues Bachisches Collegium Musicum
Leipzig · Arcadi Volodos, Klavier

5.7. Virtuosenkonzert

Orchestre National de France
Frank Peter Zimmermann, Violine

6.7. Pariser Gala

Orchestre National de France
Jean-Yves Thibaudet, Klavier

7.7. Italienische Operngala

Ana Maria Martinez, Vladimir Chernov

10.7. Galakonzert: Cecilia Bartoli



12.7. Liedersoree mit Waltraud Meier

13.7. First Night of the Proms

BBC Symphony Orchestra
Truls Mørk, Violoncello

14.7. Abschlusskonzert

BBC Symphony Orchestra
Nicolaj Znaider, Violine

15.7. Finale: Cecilia Bartoli huldigt Farinelli
und viele weitere hochkarätige Veranstaltungen: Große Konzerte in prachtvollen Sälen.

Fragen Sie nach dem Festivalprogramm:

KISSINGER SOMMER

Maxstr. 23 · 97688 Bad Kissingen

Telefon (0971) 807-110 · Telefax (0971) 807-191

www.kissingersommer.de · E-Mail: kissingersommer@stadt.badkissingen.de



fährt Jacobs fort, habe zum Beispiel die Titelrolle in Rossinis „Tancredi“ gesungen: „eine Mezzosopranistin mit vollen runden tiefen Tönen ... und selbstverständlich auch mit einer *agilità*, einer Stimme also, die an die immer seltener gewordene Kastratenstimme erinnerte.“ Eine Beschreibung, die genau zutrifft auf die Sängerin, mit der Jacobs sein Farinelli-Projekt verwirklichte: Vivica Genaux. Um eine konkrete Vorstellung von der Kunst dieser Belcanto-Virtuosin zu bekommen, höre man den dritten und den letzten

Faible für Rossini: Vivica Genaux als Cenerentola an der New Israeli Opera.



Biographie

Geb. 1969 in Fairbanks/Alaska; Studium der Biologie (Genetik) an der Universität in Rochester, Gesangsstudium an der Indiana University (Klasse von Virginia Zeani und Nicola Rossi-Lemeni); seit 1991 Privatstudium bei Claudia Pinza; 1994 Bühnen-Debüt als Isabella in Rossinis „L'Italiana“ (Florentine Opera/ Milwaukee); 1995 Europa-Debüt in Verona, 1997 Met-Debüt (Rossinis „Barbiere“, Einspringen für Vesselina Kasarova), 1998 Händels „Ariodante“ in Dallas, 1999 „Barbiere“ in Dresden und Hasses „Soliman“ in Berlin (Ltg. René Jacobs), 2001 Monteverdis „Ulisse“ in München

Track der CD: „Qual guerriero in campo armato“ aus Broschis „Idaspe“ und „Quell'usignolo“ aus Giacomellis „Merope“. Das ist eine *agilità*, die über die gängigen Begriffe von Virtuosität hinausgeht: So kann es geklungen haben, als Rossinis Primadonnen mit vollkommener Mühelosigkeit das „alte“ Repertoire ihres Vorgängers Farinelli übernahmen. Und wer diese Platte nicht mit den Ohren des Hedonisten, sondern eher vom musikologischen Standpunkt hört, wird zugeben müssen, dass Vivica Genaux erfüllt, was Jacobs bei diesem Projekt vorschwebte: ein „Vokalprofil“ Farinellis zu entwickeln, „nicht nur als Stimmakrobat, sondern auch als Künstler, der die Herzen der Zuhörer rührte“. Die von Jacobs ausgewählten Arien wurden 1923 von Franz Haböck herausgegeben, der sich sein ganzes Leben mit der Gesangkunst der Entmannten beschäftigte und noch die letzten Kastraten der Sixtinischen Kapelle kannte. Als Hauptquellen zur Verzierungspraxis der Dacapo-Teile führt Jacobs Hillers „Sechs Italienische Arien“ (1778) und „Anweisung zum musikalisch-zierlichen Gesange“ an. Und man muss erlebt haben, wie Vivica Genaux das singt: vokale Achterbahn-Fahrten, die einen den Atem anhalten lassen. Aber, und das ist das Signifikante an dieser Künstlerin: Bei aller Rasanz der Tempi, bei aller Virtuosität der *pyrotechnics* hat man nie die Interpretin vor Augen, sondern immer die darzustellende Figur.

Die Kastratenstimme, und damit der Mythos Farinelli, ist laut Thomas Seedorf ein Sinnbild „zur Erfüllung hermaproditischer Wunschträume“. Was Margriet de Moor in ihrem Roman „Der Virtuose“ beschreibt, zielt genau in diese Richtung. Das Spiel mit der

geschlechtlichen Identität, das Verwischen von Grenzen hat seinen besonderen Reiz – heute noch mehr als zu Zeiten Farinellis, als man Männern etliche Eigenschaften zugestand, die heute als weibisch verurteilt würden. Die Grenzen zwischen Macho und Weibchen zu verwischen – darin besteht auch für Vivica Genaux der besondere Reiz so genannter „Hosenrollen“: „In „Antonio e Cleopatra“ sang eine Altistin den Marcus Antonius und Farinelli die Cleopatra. Stellen Sie sich das mal bei einer zeitgenössischen Oper vor! Ich weiß nicht, ob das heutige Publikum das schlucken würde.“

Sich auf der Bühne quasi zwischen den Geschlechtern zu bewegen, macht der Mezzosopranistin großen Spaß. Aber sie nimmt die Sache auch ernst: Vor ihrer ersten Männer-Rolle (Hassem in Donizettis „Alahor in Granata“) trug sie wochenlang nur flache Schuhe, achtete bei jeder Alltagssituation darauf, wie sich Männer bewegen, wie sie reden, wie sie reagieren. „Immerhin waren wir in Spanien, da musste ich mir schon Mühe



Initiator und Dirigent des Farinelli-Projekts: René Jacobs.

aber sie müssen auf jeden Fall sehr stark sein. Denn ein Teil des Alltags ist schlicht und einfach Überlebenstraining. Was ‚Weiblichkeit‘ ist, habe ich erst richtig in Italien kennen gelernt. Frauen wie die Rosina in Rossinis „Barbiere“, die können Sie heute dort genauso auf der Straße treffen wie vor 200 Jahren.“

Die Rosina hat sie mittlerweile über hundert Mal gesungen, die Partie war ihr Türöffner zur internationalen Karriere. 1997 sprang sie in dieser Rolle an der Metropolitan Opera für Vesselina Kasarova ein, seither ist sie als Belcanto-

Rasante Fahrten auf der vokalen Achterbahn

geben, um als Mann glaubhaft zu wirken!“ Andererseits fiel ihr die Umstellung nicht so schwer: Vivica Genaux stammt aus Alaska, und dort kann der Alltag mitunter ziemlich rau sein. „Wenn Sie neun Monate im Jahr Winter haben mit Temperaturen um minus 15 Grad, dann brauchen Sie nicht zu wissen, wie man schicke Kleider und Stöckelschuhe trägt. Da lernen Sie eher, wie man Reifen wechselt. Ich möchte nicht sagen, dass die Frauen dort maskuliner sind,

Sängerin international begehrt. Als Kind hatte sie mit Oper nicht viel im Sinn: Sie hörte am liebsten ABBA, und wenn ihre Mutter samstags nachmittags die Rundfunk-Übertragungen aus der Met hörte, stellte sie jedesmal demonstrativ den Staubsauger an. Und noch als Studentin, bei einer mütterlicherseits verordneten Zwangsvorstellung von Verdi's „Trovatore“, döste sie im Zuschauerraum der Met einfach ein. Wenn sie sich heute eine Oper ansieht, sitzt sie auf

der äußersten Kante ihres Sessels – nicht immer, weil es so spannend ist, sondern weil sie innerlich mitatmet, mitsingt. „Es ist wie bei einem Arzt, der zu Hause im Fernsehen eine Operation sieht. Aber ich kann mich auch wirklich begeistern. Neulich habe ich Bryn Terfel als Falstaff und Christine Schäfer als Lulu gesehen – beides wunderbare Aufführungen.“

Platten hört sie nicht so viele, auch nicht die von Fachkolleginnen; doch als der Name Conchita Supervia fällt, macht sie aus ihrer Begeisterung keinen Hehl: „Das ist wirklich Ausdruck von Lebensfreude, das ist Kommunikation!“ Privat hört sie am liebsten italienische Pop-Musik: Zucchero, Lucio Dalla und Adriano Celentano. Sollte harmonia mundi also irgendwann eine Cross-Over-CD planen – „... dann mit Zucchero!“

Überhaupt spielt Italien eine zentrale Rolle im Leben von Vivica Genaux: Nachdem sie in der Klasse von Virginia Zeani und Nicola Rossi-Lemeni die Grundlagen des Belcanto gelernt hatte, setzte sie ihre Studien in Italien fort. Beim *Ezio Pinza Council for American Singers of Opera* in Oderzo lernte sie Claudia Pinza, die Tochter des großen Bassisten kennen; mit ihr arbeitet sie seither konstant an ihrer Technik. Dass sie fließend Italienisch spricht (und durch ihren italienischen Freund auch privat in der Sprache zu Hause ist), kommt ihren Interpretationen natürlich sehr zugute.

Den gängigen Verlockungen, über das Fach hinauszusingen, hat sie bisher erfolgreich widerstanden. „Können Sie sich mich als Eboli vorstellen?!“, fragt sie und lässt ein lautes, herzhaftes Lachen los. „Hat man mir schon angeboten! Nein, ich weiß, wo meine Grenzen sind. Und ich möchte, wenn es irgend geht, lange singen. Eine Langzeit-Karriere wie bei Mirella Freni, Alfredo Kraus oder Victoria de los

Angeles – das wäre wunderbar.“ Ihre bisherigen Erfahrungen mit dem Musik-Business sind größtenteils positiv; sie fühlt sich eher behütet als unter Druck gesetzt. Und sie hatte das Glück, zur richtigen Zeit die richtigen Menschen zu treffen. Zum Beispiel Will Crutchfield, der ihr für bestimmte Partien Kadenzen und Auszierungen schrieb. Oder René Jacobs, mit dem sie erstmals 1999 zusammentraf, bei der Neuproduktion Hasses „Soliman“ an der Berliner Staatsoper. „Ich war etwas nervös vor der ersten Begegnung. Jacobs ist ja einer der führenden Köpfe in der Alte Musik-Szene; ich wusste, dass er sehr genaue Vorstellungen davon hat, wie man singen soll. Und ich hatte die Klischeevorstellung, für ihn ganz *straight* singen zu müssen, *senza vibrato*. Aber es lief von Anfang an wunderbar, und die Arbeit mit ihm hat mir eine ganze Welt erschlossen.“

Wer Vivica Genaux gehört hat, käme nicht darauf, dass Singen auch harte Arbeit sein kann. Man glaubt ihr aufs Wort, wenn sie sagt, dass es für sie der reine Genuss ist. „Wir alle müssen herausfinden, wo die eigenen Stärken und Schwächen liegen und wo die Grenzen sind. Wenn Sie eine leichte lyrische Stimme haben und immer davon träumen, die Amneris zu singen – das ist natürlich ein sicherer Weg, sich unglücklich zu machen. Aber man kann ein glückliches Leben führen, wenn man versucht, sich innerhalb der Möglichkeiten so weit wie möglich zu entwickeln.“ ■

Termine

27./29./31. Juli: Montpellier (Händel, Rinaldo; Jacobs)
10./12./14./16. August: Innsbruck (dto.)
30. August: Montreux-Vevey (dto.)
November: Pittsburgh (Rossini, La Cenerentola)
Januar: Paris (Rossini, Barbiere)



NIKOLAJ ZNAIDER

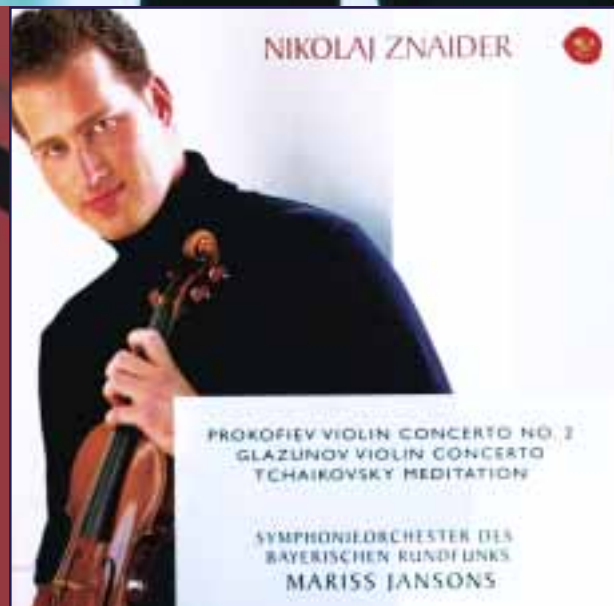
präsentiert seine Debut-CD bei RCA Red Seal

Als Nikolaj Znaider – gerade einmal 22-jährig – 1997 den ersten Preis beim Brüsseler „Reine Elisabeth“-Wettbewerb errang, attestierte ihm kein Geringerer als Lord Yehudi Menuhin, direkt in der „Nachfolge der Geiger-Legende Eugène Ysaÿe“ zu stehen.

Seither hat der junge Künstler mit unnachahmlich singendem Geigenton und imposanter Bühnenpräsenz die Konzertpodien der Welt erobert.

„Seit vielleicht Gidon Kremer ... hat kein junger Geiger mehr ein solches Aufsehen erregt wie Nikolaj Znaider.“

Chicago Tribune



Prokofiev: Violinkonzert Nr. 2 g-moll · Glasunow: Violinkonzert a-moll
Tschaikowsky: Méditation
Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks · Mariss Jansons
CD 74321 87454 2

KONZERTTERMINE

24.05. Hamburg · 25.05. Lübeck · 26.05. Kiel · 23.06. Bonn
27./28.06. Würzburg · 14.07. Kissinger Sommer · 15./16.07. Freiburg



WWW.BMGCLASSICS.DE

